



Abdruck eines Gedichtes, welches ein ungenannter Verfasser der Musik-übenden Gesellschaft zu Berlin an ihren Stiftungs-Tage, einhändigen ließ

Vollständiger

Titel:	Abdruck eines Gedichtes, welches ein ungenannter Verfasser der Musik-übenden Gesellschaft zu Berlin an ihren Stiftungs-Tage, einhändigen ließ
PPN:	PPN747121516
PURL:	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000DC740000000
Erscheinungsjahr:	1750
Signatur:	19 in: Bibl. Diez qu. 2900
Kategorie(n):	Historische Drucke, Musik, VD18 digital
Projekt:	VD18 digital
Strukturtyp:	Monografie
Seiten (gesamt):	18
Seiten (ausgewählt):	1-18
Lizenz:	CC BY-NC-SA 4.0 International

19
2
Abdruck

eines

19
2
Sedichtes,

welches

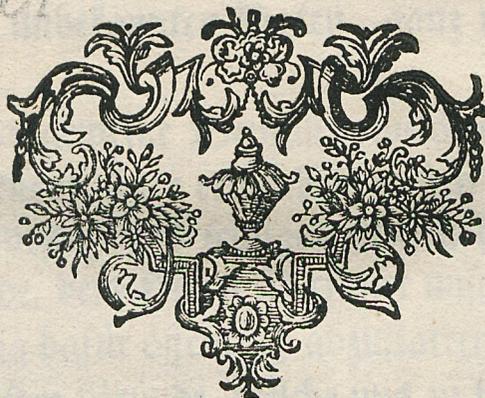
ein ungenannter Verfasser

der Musik=übenden Gesellschaft zu Berlin

an ihren

Stiftungs=Zage,

einhändigen ließ.



Berlin,

gedruckt bey Christian Friedrich Henning, Königl. privil. Buchdrucker,

1750.
man

1790

1790

1790

1790

1790

1790

1790

1790

1790



1790



Vorbericht.

Dieses wohlgerachtene Gedicht, davon wir den ungenannten Herrn Verfasser, nach vielen Bemühungen, endlich auszuforschen, das Glück gehabt haben, wurde uns an unsern Stiftungs-Tage, schriftlich, durch einen unbekanntem Boten, ganz unvermuthet, eingeliefert.

Der allgemeine Beyfall, welchen solches sich bey allen denenjenigen erworben, so bey unserer Feyer zugegen gewesen, und selbiges gelesen haben, nebst der Begierde, dem Herrn Verfasser unsere schuldigste Danksayung dafür öffentlich abzustatten, waren sogleich die ersten Gründe, welche uns zu den Entschlus brachten, solches zum Druck zu befördern. Wir

Vorbericht.

wurden durch das Anrathen, einiger der feinsten Kenner, deren Einsicht wir mehr, als der unsrigen zutrauen, in diesem unsern Vorsatz um so mehr bestärket, da wir hiedurch zugleich Gelegenheit bekommen, dem Verlangen vieler Freunde, welche Abschriften davon zu haben, wünschten, desto füglicher ein Gnüge leisten zu können.

Der geschickte Herr Secretarius Schefler, als der würckliche Verfasser dieser schönen Ode, wird es uns also aus denen nur angeführten Ursachen, gütigst zu vergeben belieben, daß wir wieder seinen Willen ein Stück von seiner Arbeit bekannt machen, welches seine beliebte Muse nur unserer Durchlesung allein bestimmet hatte.

Wir statten Demselben zugleich für die uns unverdienter Weise hierunter erzeigte Ehre und Freundschaft, den verbindlichsten und schuldigsten Danck hiedurch ab, und versichern anbey, wie wir nichts mehr wünschen, als fernerhin das Glück zu haben, desselben werthste Person bey unsern Concerten gegenwärtig zu sehen. Der Erfüllung dieses Wunsches sehen wir mit desto größerm Verlangen entgegen, als wir auf solche Art nicht allein einen angenehmen Zuhörer,
son

Vorbericht.

sondern auch zugleich einen sehr geschickten Benstand zu desto vollstimmiger Besetzung unserer Musikalischen Stücke, an Ihn gewinnen. Seine hochgeschätzte Gegenwart soll uns gewiß zu einer nicht geringen Aufmunterung dienen, unsere wöchentliche Versammlungen, mit eben demselben Eifer, als bishero geschehen, ohnunterbrochen fortzusetzen, und dabey alle Aufmercksamkeit anzuwenden, um unsere Ausführungen, sowohl Ihm, als allen solchen Personen, so viel möglich, gefälliger zu machen, welche, wie Er, geneigt sind, die dabey noch vorkommende Fehler mit schonenden Augen anzusehen.

Uebrigens finden wir noch nöthig, einem Vorwurfe zu begegnen, den man uns, bey der vorgenommenen Herausgabe dieses Gedichtes machen möchte: Es könnten einige uns in den Verdacht ziehen, daß wir bey der Bekanntmachung desselben auch die Absicht gehabt hätten, unsern Ruhm dadurch auszubreiten, indem einige Stellen darinn befindlich, worin es dem Herrn Verfasser gefallen, unser mit vielen Lobe zu erwähnen. Allein, ausserdem, daß wir bereits oben, die wahren und alleinigen Ursachen angezeigt haben, welche uns hiezu be-

wogen,

Vorbericht.

wogen, so wollen wir auch noch gestehen, daß wir die uns zugeschriebene Lobes-Erhebungen, nicht sowohl ^{uns} anmaßen, sondern vielmehr denenjenigen berühmten Meistern und geschickten Liebhabern der Thonkunst nur zueignen können, welche uns bishero öfters die Ehre ihres Zuspruchs gegönnet, und bey unsern Zusammenkünften sich mit einer Geschicklichkeit haben hören lassen, welche gewiß eine ausnehmende Bewunderung verdienet hat.

Durch dieses Geständniß hoffen wir uns eines Verdachtes zu entledigen, den ohnedem kein anderer wieder uns fassen könnte, als dem unsere Gemüths-Art nicht bekant ist, und der nicht weiß, wie weit wir von aller eitlen und tadelhaften Eigenliebe entfernt seyn.

Indessen wird es uns allerdings zu einem großen Vergnügen gereichen, wenn wir fernerhin so glücklich sind, durch unsere unschuldige Uebungen den Beyfall vernünftiger Beurtheiler zu erhalten.

Berlin, den 22ten des Herbstmonaths,

1750.

Die sämliche Mitglieder
der Musik, übenden Gesellschaft.

Denen edlen Freunden

der

S h o n = **K** u n s t,

welche sich

wöchentlich mit derselben zu ergötzen, und deswegen
in der B = = = Straße zu versamlen pflegen,
wollte

bey feyerlicher Begehung

I h r e s **S** t i f t u n g s = **T** a g e s

seine Schuldigkeit sowohl,

als auch seinen

treuergebensten Glück-Wunsch

hiermit vor Augen legen,

ein

Ungenannter doch Derselben
aufrichtiger Diener und Verehrer.

Berlin, den 18ten September 1750.

Ernen eben Zindern

der

A U R = U A E

welche

ausgewähltes dem, angeordnet zu werden im Hinblick

in der A = Straße zu verfahren haben

wollen

ausgewähltes dem, angeordnet zu werden im Hinblick

A U R = U A E

ausgewähltes dem, angeordnet zu werden im Hinblick

als auch

A U R = U A E

ausgewähltes dem, angeordnet zu werden im Hinblick

ein

A U R = U A E

ausgewähltes dem, angeordnet zu werden im Hinblick

A U R = U A E

ausgewähltes dem, angeordnet zu werden im Hinblick



erzeiht, Ihr edlen Musen-Söhne,
Daß sich, bey Eurem Stiftungs-Fest,
Ein fremder Gast, durch heis're Thöne,
Mit seiner Leyer, hören läßt;
Ein Fremder, der Euch alle kennet,
Jedoch, vor Schaam, sich selbst nicht nennet,
Der, wenn er Eure Saiten hört,
Von edler Eifersucht entzündet,
In Kunst, Euch gleich zu seyn, begehret,
Und Euch bewundrungs-würdig findet.

Ich weiß zwar, daß mein Unternehmen
Gerechte Tadelsucht, verdient;
Vielleicht muß sich mein Kiel noch schämen,
Daß er sich allzuviel erkühnt;
Er stellt sein lüsteres Beginnen
Vorn Richt-Stuhl, aufgeklärter Sinnen,
Die, nur zu reinem Klang, gewöhnt;
Doch, Freunde, wenn in Euren Ohren
Die Dissonanz zu herbe thönt,
So denckt: Kein Meister wird geboren.

Der eit'le Wahn, daß Ruhm und Ehre
Der Lohn vor meine Schrift soll seyn,
(So lächerlich und thöricht wäre)
Flößt mir gewiß den Trieb nicht ein,
Euch dieses schlechte Blatt zu schicken;
Mein, was es sucht auszudrücken,
Ist nichts, als Schuldigkeit und Pflicht,
Die, Dankbarkeit, zum Grunde setzet,
Die aus dem reinsten Herzen spricht,
Das **E**uch des Lobes würdig schäzet.

Die Kunst, die von dem Himmel stammet,
Die Ohr und Geist, zugleich, entzückt;
Die alle Traurigkeit verdammet,
Und uns durch Lieblichkeit bestrickt,
Die Friedrich, unser großer König
Nicht, zur Beschäftigung zu wenig,
Noch, Seiner Hoheit unwerth, acht't;
Die, wann der Wis in ihr regieret,
So Zorn, als Sanftmuth; rege macht,
So Haß, als Lieb' in uns gebieret;

Die Kunst, die so viel tausend Köpfen
Gedient, noch dient, und dienen wird,
Und dennoch, niemals, zu erschöpfen,
So lange Sonn und Mond regiert;
Die, jene, nur nicht leiden können,
Die sich, mit uns, zwar Menschen nennen,
Doch, wen'ger nichts, als Menschen, sind;
Theils, weil sich schwarz und dick Geblüthe
In ihren trägen Körper findet,
Theils aber Bosheit im Gemüthe:

Die Kunst, die Löw' und Tieger zähmte,
Wenn Orpheus auf der Leyer sang;
Der sich Apollo selbst, nicht schämte,
Als man ihn aus dem Himmel drang:
Die Kunst, Ihr edlen Musen=Söhne,
Die nur beruhet auf zwölf Thöne,
Und doch dabey unendlich bleibt,
Die Ihr, durch edle Lust entzündet,
Liebt, ehret, über, höher treibt,
Und Eures Eifers würdig findet:

Die hat Euch zu gewissen Stunden,
Da Ihr vereint zusammen seyd,
Seit Jahres Frist, bereits verbunden;
Da bleibt der Kunst Vollkommenheit,
Die Absicht Eurer edlen Triebe;
Da zeigt Ihr Eifer, Lust und Liebe,
Und strengt die regen Nerven an;
Daß, wer es hört, daß, wer es siehet,
Euch nicht den Ruhm versagen kann,
Den, so ein Eifer, nach sich ziehet.

Welch Feuer herrscht in Euren Bogen,
Und flammt die raschen Finger an,
Die, wie von einem Schnur gezogen,
Kein Irthum nicht verwirren kann!
Welch sanft Entzücken läßt sich fühlen,
Wenn Eure Flöten zärtlich spielen!
Wenn die Hautbois so reizend klingen!
Wenn der Violoncel erwachet,
Bald, mit den andern Stimmen ringt,
Bald auch ein männlich Solo machet!

Wenn

Wenn sich das künstliche Gefieder
Der Zungen in dem Flügel, regt,
Und es der Druck gelencker Glieder
Bezaubernd, nach der Kunst, bewegt!
Wenn Ihr, durch auserles'ne Werke,
Die Ihr, nach Thönen, Schwäch' und Stärcke,
Stets wechselnd, wohlbedächtig, wählt,
Durch süße Harmonie, entzückt,
Dem Hörer, sanft, das Herze steht,
Und Ohr und Geist, zugleich, bestricket!

So langsam laufen nie die Stunden,
Wenn Iphis soll die Phillis sehn;
So schnell ist keine Zeit verschwunden,
Wenn er nun wieder weg soll gehn;
Als langsam mir, die Zeit verstreicht,
Eh' ich der Woche Schluß erreicht,
Da Ihr Concert zu halten pflegt:
Als allzuschnell, die Zeit, verfähret,
Da Ihr das Ohr, durch Reiz, bewege,
Doch, viel zu früh, schon aufgehöret.

Dort steht mein Freund, und winckt, von ferne,
Und lockt mich durch der Neben Saft;
Ich seh' es wohl, und trüncke gerne
Mit ihm: auf treue Brüderschaft;
Allein, ich höre schon, von weiten,
In Sack's Quartier, die holden Saiten,
Mir wallt das Blut; der Durst vergeht;
Ich zeige meinem Freund, durch Winken,
Wohin heut meine Sehnsucht steht:
Er muß dißmahl alleine trincken.

Music; o Kunst, voll Kraft und Leben!
Ich will dein Freund, auf ewig, seyn!
Bleib, Schlemmer, bey dem Saft der Neben,
Und laßt ihn euer Herz erfreu'n!
Was ist es? wenn, nach wenig Stunden,
Die Freude, mit dem Wein, verschwunden,
Das Blut, von seinem Feuer, glüht,
Der Kopf, vor großen Schmerzen hängt,
Das Herz klopft, und das Gemüth
Ein Umlauf banger Unruh, dränget?

Ich

Ich will, bey unbeschwertem Sinnen,
Bey muntreer Seel und leichtem Haupte,
Weit mehr, und rein're Lust gewinnen,
Die mir die Sinnen, auch, betaubt;
Doch wie? durch zärtliches Entzücken,
Wenn Sait' und Flöten, das, ausdrücken,
Was mancher großer Geist gedacht,
Der reich und glücklich in Erfinden,
Und den der Himmel selbst gemacht,
Natur, und Kunst, wohl zu verbinden.

Da achte' ich mich, schon halb, im Himmel;
Da hört, da fühlt mein lüstern Ohr;
Da denc' ich an kein Welt-Getümmel:
Da schwinget sich mein Geist empor;
Die Seele folgt, so, wie der Bogen
Bald stark, bald zärtlich wird gezogen;
Sie steigt, sie fällt, sie bleibet stehn,
So, wie der Thon, und die Gedancken,
Bald hoch, bald tief, bald schleichend, gehn,
Bald feste stehn, bald wieder wanken.

So, in die reinste Lust versunken,
Entzückt, von süßer Harmonie,
Wird meine Seele endlich truncken,
Und merckt das Ende, stets zu früh.
Wenn nun die Glieder sich gestrecket,
Und Finsterniß das Auge decket:
So schläft kein Kayser, so vergnügt
Als ich, da mich die trunckne Seele,
Im Schlaf, mit süßen Thönen wiegt.
Nun sagt: Was meiner Freude fehle?

Nur Euch bin ich davor verbunden
Ihr werthen Freunde, daß Ihr mit,
Bey Euren musicalschen Stunden,
In meiner sehnlichen Begier,
So freundschaftlich, zu Willen lebet,
Und jederzeit Erlaubniß gebet,
Ein Zeuge Eurer Kunst zu seyn,
Euch, mit Bewunderung zu hören,
Mich, in erlaubter Lust, zu freu'n,
Und Euch, im Herzen zu verehren.

Da

Da ich nicht, durch die That kann danken,
So weiß' ich Euch dis schlechte Blatt,
Das, bloß die Wahrheit der Gedanken,
Sonst aber keinen Werth nicht hat;
Ich bitte, es so, aufzunehmen,
Daß sich mein Kiel nicht dürfe schämen,
Seht, meinen guten Willen, an,
In Zukunft, will ich dahin sehen,
Ob ich es besser machen kann:
Vor dießmal, laßt es nur so gehen.

Begeht, noch ofte mit Vergnügen,
Das Fest, von Eurem Stiftungs-Tag!
Das Schicksal woll' es, also, fügen,
Daß ihn kein Zufall trennen mag!
Ihr habt den allerschönsten Orden,
Der jemals nur gestiftet worden,
Den Friedrich selbst in Ehren hält;
Denn, die Music wird nicht vergehen;
Wenn Erd' und Firmament zerfällt,
Wird sie im Himmel noch bestehen.

* * *

Erlaubt,

Erlaubt, daß ich in stiller Ruhe,
An diesem frohen Stiftungs=Tag,
Mir auch etwas zu gute thue,
Und einen Römer leeren mag;
Auch, werthsten Freunde, Euch zu Ehren,
Darf die Gesundheit lassen hören:

Es lebe die Music! die Freundin edler Geister!
Es lebe Friederich, der solche ehrt und liebt!
Es leben, dieser Kunst bewundernswürd'ge Meister!
Es lebe, wer mit Euch das Werck der Götter, übt!

